

### Von Wegen und Wagen

Die Dauerausstellung im Wandel vom Heimatmuseum zum Wegemuseum Wusterhausen

Kerstin Geßner und Annett Dittrich

*Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.*

Johann Wolfgang Goethe

#### Geschichte des Museums

Als 1963 in Wusterhausen am Roten Platz 20 (heute wieder Am Markt 3) das Kreisheimatmuseum Kyritz seine Türen öffnete, zog es nach langem Suchen nach einer Heimat an einen symbolträchtigen Ort: In dem barocken Fachwerkbau hatte eine Kaufmannsfamilie bis 1960 in alter Tradition einen Lebensmittelladen betrieben. Nach Jahren der Repressalien gegen den privaten Einzelhandel sah der Kaufmann Ludwig Herbst in jenem Jahr jedoch keinen anderen Ausweg, als mit Frau und Kindern in den Westen gehen.<sup>1</sup> Das stattliche Haus stand leer, das Inventar wurde vom Rat der Stadt konfisziert und verkauft. Ludwig Herbst war nur einer von vielen: Als ideologisches Gegengewicht zur Massenflucht setzte die staatlich gelenkte DDR-Kulturpolitik auf einen alten und zugleich urdeutschen Begriff – die Heimat<sup>2</sup>.



*1.-Mai-Umzug 1958 vor dem Herbst'schen Laden, der unter großen Lieferengpässen litt; Abb. Slg. G. Fenske, Wegemuseum Wusterhausen*



*Ludwig Herbst mit Sohn und Mitarbeiter vor dem Ladengeschäft Am Markt 3 um 1933; Abb. Slg. W. Reinicke, Berlin*

Noch 1933 waren Versuche, in Wusterhausen dauerhaft ein Museum einzurichten, fehlgeschlagen. Das spätere Kreisheimatmuseum Kyritz bezog den größten Teil seiner Exponate aus der im Zuge der Kreisreform im Jahr 1952 aufgeteilten Sammlung des Prignitzmuseums Heiligengrabe. Dies war ein klassisches Heimatmuseum der Vorkriegszeit mit einem Schwerpunkt auf der prähistorischen Sammlung gewesen, wie sie vor dem Hintergrund der Industrialisierung, der Technisierung und der Schnellebigkeit der Moderne als nostalgische Entwürfe der Vergangenheit und als Orte der Besinnlichkeit entstanden waren<sup>3</sup>: Gezeigt wurden landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge aussterbender Gewerke, aber auch zahllose vorgeschichtliche Objekte, die archäologische Ausgrabungen – teils durch die Heiligengraber Stiftsdamen initiiert – erbracht hatten. Die Heimat steckte schließlich im Boden.

<sup>1</sup> Die von Ludwig Herbst 2007 verfassten »Erinnerungen an das Haus meiner Jugend« führen heute durch die Hausgeschichte.

<sup>2</sup> Applegate 1990

<sup>3</sup> Padberg/Schmidt 2011, 18



Die 1983 eröffnete Dauerausstellung: »Heimat ist nicht allein eine Frage des Raumes, sondern auch der Zeit. Raum-Heimat ist für uns die Prignitz, Zeit-Heimat die Gegenwart.« Albert Guthke, Museumsleiter Kyritz, 1966; Abb. Wegemuseum Wusterhausen

Zu den staatlich verordneten Direktiven eines DDR-Heimatmuseums gehörten strikter sozialistischer Gegenwartsbezug und regionales Selbstverständnis: Alte Werkzeuge und Geräte waren jetzt unmittelbare Vorläufer von Bodenreform und Kollektivierung. So bildete die ab den 1980er Jahren gezeigte Ausstellung nicht das Produkt von Sammelleidenschaft und Heimatliebe, sondern ging auf das staatlich verordnete Konzept in der Bearbeitung von Prof. Dr. Heinz Arno Knorr von der Universität Leipzig zurück, in dem Gegenstände einen festen Platz in der Geschichtsauslegung einnahmen. Dass 1946 in den Kreisen Ostprignitz und Ruppin Vertriebene weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung

stellten und familiäre Bindungen nach Westdeutschland ab 1961 abgeschnitten waren, spielte keine Rolle: Heimat war das Jetzt und Hier. Die Musealisierung von Stadt- und Heimatgeschichte diente bis zur Wende zur Standortbestimmung in einer Welt der Austauschbarkeit<sup>4</sup>.

Der Verlust des Status als Kreisheimatmuseum und der hauptamtlichen Leitung im Jahre 1993 hatte weitreichende Folgen für Museum und Sammlung: Desinteresse der kommunalen Verwaltung, mangelnde Organisation und Qualifikation des Personals trugen zur allmählichen Verwahrlosung und Auflösung der Sammlung bei. Museumsarbeit, Sammlungsbetreuung, wissenschaftliche Recherche und Aufarbeitung blieben der Intensität und des Handlungsspielraums des ehrenamtlichen Engagements überlassen.<sup>5</sup>

Die Zukunft des Museums blieb lange Zeit ungewiss. Nach der Gründung des Kulturvereins Wusterhausen e. V. im Jahr 2000, der sich für die Wiederbelebung des Museumsbetriebs einsetzte, entstand 2003 nach Recherchen des Heimatforschers G. Fenske in Zusammenarbeit mit dem Künstler J. Witte-Kropius eine neue Dauerausstellung unter dem Titel »Zwischen Dosse und Luch«. Das an Fontanes märkischen Wanderungen angelehnte Ausstellungskonzept griff einige bis dahin vernachlässigte stadtgeschichtliche Aspekte auf, endete aber zeitlich relativ abrupt in der Gründerzeit. Zahlreiche Sonderausstellungen beschäftigten sich im Folgenden dagegen mit brisanteren Themen der jüngeren Geschichte, etwa dem 17. Juni 1953.



Der 17. Juni 1953 in Wusterhausen: In einer Resolution wurde u. a. der Rücktritt der Regierung, freie und geheime Wahlen sowie die Senkung der HO-Preise gefordert. Abb. Slg. G. Fenske, Wegemuseum Wusterhausen

4 Scheunemann 2009

5 Es fehlt beispielsweise ein Stadtarchiv. Viele Dokumente der DDR-Zeit und der fraglichen Zeit, nämlich der ersten nachwendezeitlichen Dekade, sind vor Ort nicht zugänglich, eine Aufarbeitung dürfte entsprechend schwer fallen. Die museumseigene Sammlung ist nur teilweise inventarisiert und weist deutliche Lücken, vor allem hinsichtlich des 20. Jahrhunderts, auf. Ferner harren der historische Buchbestand, Akten und Dokumente, die in der Kirche St. Peter und Paul aufbewahrt werden, nach wie vor ihrer Inventarisierung und Erschließung.

### Umbau und Neubeginn

So bedeutete der von mehreren Institutionen getragene Entschluss<sup>6</sup> im Jahr 2006, das Museum zu erhalten und zukünftig in ein Kulturzentrum zu integrieren, einen echten Neubeginn, der in mehrfacher Hinsicht einen Paradigmenwechsel nach sich ziehen musste.<sup>7</sup> Nach dem geplanten und im Jahr 2009 in Angriff genommenen Umbau des nun in seiner historischen Tradition wieder Herbst'sches Haus genannten Museumsbaus sollte die zukünftige Dauerausstellung mit einer Neuausrichtung und einem überregionalen Anspruch eröffnen. Ziel war es, die Ebene des »introvertierten« Heimatmuseums zu verlassen und über ein themenbezogenes, »extrovertiertes«<sup>8</sup> Regionalmuseum einen größeren Besucherkreis anzusprechen.

Vor allem die Arbeiten von G. Fenske zur Stadtgeschichte und das durch die TU Berlin unter Leitung von Prof. Dr. F. Escher 2008 überarbeitete Konzept offenbarten die Betonung der vielen Wege, die einst durch die Stadt geführt hatten: vom Wasserweg auf dem kleinen Flüsschen Dosse, das die Stadt lange mit der Welt verband, dem mittelalterlichen Pilgerweg zum Wunderblut nach Wilsnack, dem Wusterhausen bis zur Reformation Wohlstand verdankte, dem preußischen Postkurs, der später zur Berlin-Hamburger Chaussee ausgebaut wurde, bis zur Transitstrecke, die während der innerdeutschen Teilung 1952 bis 1982 entlang der F5 durch Wusterhausen führte. Neben der stadtgeschichtlichen Dimension ergaben sich aus dem Konzept unmittelbare Verbindungen und spannende Anknüpfungspunkte zur touristischen Infrastruktur, die in jüngster Zeit die Wiederbelebung



*Das restaurierte Herbst'sche Haus im Sommer 2011; Fotografie L. Dittrich*

6 U. a. durch den Museumsverband Brandenburg e. V., die Gemeinde Wusterhausen und den Kulturverein Wusterhausen e. V.

7 Im gleichen Jahr wurde das Museumsgebäude geräumt, die Sammlung auf mehrere Notdepots verteilt, Teile der Dauerausstellung fanden ein Ausweichquartier im ehemaligen Pfarrhaus in der St.-Petri-Straße 5.

8 Formulierung nach D. Fuhrmann, Grobkonzept Wegemuseum, 2009



*West-Berliner Transitverkehr im Wusterhausener Stadtzentrum um 1960; Abb. Wegemuseum Wusterhausen*

einiger historischer Wege verzeichnete.<sup>9</sup> Die Konzeption als »Wegemuseum« erschien daher naheliegend.

Es folgte ein intensiver Prozess der inhaltlichen Auseinandersetzung, im Laufe dessen sich herausstellte, dass ein rein technisch ausgerichtetes »Verkehrsmuseum« weder der historisch-heimatkundlichen Struktur der Sammlung, noch den erinnerungsgeschichtlichen wie emotionalen Aspekten, vor allem der jüngeren Geschichte, gerecht werden würde. Seit dem Mauerfall hat Mobilität – im Gegensatz zu der statischen Bestimmung der Heimat – eine neue, vorwiegend positive Bedeutung gewonnen. Perspektiven wurden verschoben. Wege sind nicht nur große Leitlinien, sondern auch individuell beschrittene Pfade, die, oft verschlungen, durch den Raum, durchs Leben und durch die Zeit führen. Meist wird die Bedeutung dieses Alltagsphänomens jedoch erst dann wahrgenommen, wenn Wege unter dramatischen Umständen unterbrochen werden, wie die Schlagbäume der DDR-Grenzbehörden eindringlich zeigten. Eine Zeitzeugenbefragung zu biografischen Erinnerungen, die über die Vermittlung des Museumsverbandes Brandenburg e. V. durch M. Ahrends durchgeführt wurde, brachte neue, teils überraschende, allzumenschliche, aber auch verstörende Einsichten in die Wahrnehmung der innerdeutschen Transitstrecke durch Anwohner wie Reisende.<sup>10</sup>

Das ambitionierte Projekt eines Themenmuseums stellte somit neue Herausforderungen an Museum, Sammlung und an die lokalgeschichtliche Aufarbeitung. Nachdem die Autorinnen im Jahr 2009 das Kuratorium der Dauerausstellung übernommen hatten, wurde schnell deutlich, dass viele Aspekte nach wissenschaftlicher Überprüfung verlangten. Im Zuge aufwendiger Recherchen und langwieriger Archivarbeit zeigte sich, dass einige lieb gewonnene heimatgeschichtliche Topoi – meist Resultate einer nichtquellenbasierten Laienforschung, die durch reines »Hörensagen« tradiert worden waren, – einer historischen Analyse nicht standhalten konnten.<sup>11</sup>

Allerdings hatten einige Schwerpunkte, wie der preußische Postverkehr<sup>12</sup>, der Chausseebau oder



Überwachungsschema des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit entlang der Transitstrecken; Abb. BStU Berlin

9 Z. B. Pilgerweg ([www.wege-nach-wilsnack.de](http://www.wege-nach-wilsnack.de)), Alte Hamburger Poststraße ([www.kraemer-forst.de](http://www.kraemer-forst.de)). In diesem Zusammenhang ist auch die Forschungsgruppe Meilensteine e. V. zu nennen, die von Anfang an die Arbeiten zur neuen Dauerausstellung mit Interesse verfolgt und nach Kräften unterstützt hat.

10 Daneben zu Themen wie Zwangsarbeit während des Nationalsozialismus, Kriessende und Vertreibung, Flucht aus der DDR, Geschichte der frühen DDR. Besonders die in der DDR anhaltende Fluchtbewegung nach Westen scheint die durch DeJten (2005) geäußerte Auffassung zu bestätigen, dass es sich teils um eine Fortsetzung der in den letzten Kriegsjahren einsetzenden Migration von Ost nach West handelte.

11 Beispielsweise die angebliche Existenz eines 80 m langen, hochmittelalterlichen Hafenbeckens im Bereich der so genannten Schiffsahrt (Geßner, im Druck), die Unterbringung einer Posthalterei im heutigen Museumsgebäude oder die umfängliche Belieferung der preußischen Armee mit Militärstiefeln aus »Schusterhäusern«.

12 Dass das Herbst'sche Haus selbst einst als Poststation diente, ist nicht erwiesen. Im Gegenteil konnte die Eigentümerschaft durch Kaufleute bis um das Jahr 1800 zurückverfolgt werden. Auf den Rückseiten der aus dem Haus geborgenen Tapetenfragmente fanden sich lange Listen mit Bestellungen als seltene Zeugnisse des ländlichen Warenverkehrs um 1825. Die namentlich bekannten Postmeister sind hingegen anderen Grundstücken im Ort zuzuordnen, z. B. auf der durch das Museum für Kommunikation zur Verfügung gestellten Postkarte aus dem gleichen Zeitraum. Funde von Austernschalen aus dem Herbst'schen Haus gehen dennoch auf die frühe Postverbindung Hamburg-Berlin zurück, die in erster Linie aus der Belieferung der königlichen Küche (»Küchenpost«) entstand.



Preußischer Straßenbau: Entwurf des Unterbaus der Chaussee Berlin-Hamburg, 1802; Stich von L. L. Koppin, GStPK Berlin

das mittelalterliche Pilgerwesen und der Handel in der historischen Forschung hinsichtlich ihrer lokalen Dimension eben bisher kaum Beachtung gefunden. Neue Fragestellungen ergaben sich auch dahingehend, inwieweit landesweite politische Ereignisse ihren unmittelbaren Niederschlag in Wusterhausen und Umgebung gefunden hatten: beispielsweise die Überwachung des Transitverkehrs durch die DDR-Staatsicherheit, die exakten Umstände der Bodenreform im Kreis Ostprignitz-Ruppin, das Ausmaß der Zwangsarbeit zwischen 1933–1945, die Übergriffe auf jüdische Mitbürger im Rahmen der landesweiten Novemberprogrome im Jahr 1938, die Folgen der Automobilisierung für den ländlichen Raum, die Sommerfrische der 1920/1930er Jahre als erfolgreiches Tourismusmarketing in Zusammenarbeit mit der Bahn oder die Bedeutung der regionalen Tuchmacherei für die Ausstattung der Preußischen Armee im 18. Jahrhundert u.v.m. Die Stadtgeschichte Wusterhausens steht in vielen Punkten stellvertretend für die Höhen und Krisen der

Entwicklung und Vernetzung des ländlichen Raumes, wobei sich – anders als in sehr viel allgemeineren Darstellungen – durch das persönliche Einzelerlebnis oder die überlieferte Anekdote ein hohes Maß an geschichtlicher Authentizität ergibt.



»Lappen«: Führerschein auf Leinen von 1927; Abb. Wegemuseum Wusterhausen

### Die Sammlung braucht Kooperation

Auch ein Themenmuseum lebt von seiner Sammlung. Die angestrebte Neuausrichtung war mit der nicht zu unterschätzenden Herausforderung verbunden, dass die Sammlung von Alltagsgegenständen des ehemaligen Kreisheimatmuseums nicht unbedingt auf eine Spezialisierung auf Wege und Mobilität ausgerichtet war. Dennoch enthielt sie, wie auch andere heimat-

geschichtliche Sammlungen<sup>13</sup>, einige ganz und gar »passende« Objekte, z. B. die für die Region einzigartige historische Fahrradsammlung. Eine ganze Reihe anderer Exponate hatte Wusterhausen offenbar in der Vergangenheit aus einer großen Ferne erreicht.

Der teils schlechte Zustand der Exponate erforderte jedoch im Vorfeld eine rasche und mühevoll Hinführung zur Einhaltung von Museumsstandards. Neben einer ausstehen-

<sup>13</sup> Vgl. die Broschüre »Der Mensch in Bewegung – Mobilität – Museen im Landkreis Ostprignitz-Ruppin«, hrsg. durch den Museumsverband Brandenburg e. V. 2009.

den Inventarisierung betraf dies vor allem die unsachgemäße Lagerung vieler Objekte, die bei sensiblen Materialien, wie Papierobjekten und historischen Tierpräparaten aus Übersee, bereits besonders negative Auswirkung gezeitigt hatte. Hier zeigte sich schnell, dass eine museale Sammlung stets Verpflichtungen und Verantwortung mit sich bringt, die durch ehrenamtliche Arbeit allein nicht zu leisten ist.<sup>14</sup> Aufgrund der fehlenden wissenschaftlichen Bewertung der einzelnen Objekte war lange Zeit eine konservatorische Behandlung versäumt worden.<sup>15</sup>

Umso erfreulicher war die Resonanz auf eine Patenaktion für besonders in Mitleidenschaft gezogene Exponate im Februar 2010.<sup>16</sup> Einer abendlichen Veranstaltung zur Einwerbung von Spendenpatenschaften wurde so großes Interesse entgegengebracht, dass unverzüglich sämtliche Papierobjekte, darunter wertvolle Bücher der reformationszeitlichen Bücherstube der St.-Peter-und-Paul-Kirche, restauriert werden konnten. Neben privaten Spendern konnten auch Firmen und Unternehmen als Unterstützer gewonnen werden.<sup>17</sup>

Die in den Grobkonzepten zunächst vernachlässigte archäologische Dimension des Themas Wege wurde von den Kuratorinnen vollständig überarbeitet.<sup>18</sup> Der reichen archäologischen Überlieferung Wusterhausens<sup>19</sup> und der Region werden in der neuen Dauerausstellung nun drei Räume gerecht, die sich den Wegen und Mobilität während der Vorgeschichte, des slawischen und des deutschen Mittelalters widmen. Für entsprechende Leihgaben konnten namhafte Häuser gewonnen werden, wie das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (BLDAM) und die Stiftung Stadtmuseum Berlin.

Zur preußischen und neueren Geschichte stellten das Museum für Kommunikation Berlin, das Deutsche Historische Museum, das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, das Brandenburgische Landeshauptarchiv und das Kreisarchiv Neuruppin Vorlagen für Reproduktionen von Dokumenten zur Verfügung. Filmausschnitte der DDR-Geschichte stammen freundlicherweise aus dem ZDF-Archiv und dem DEFA-Archiv (progress-Filmverleih).

Weitere Highlights der Ausstellung mussten erst noch entstehen. Dazu gehört der Nachguss des Bronzerades von Stade (mit freundlicher Genehmigung durch den Schwedenspeicher Stade) in der Kunstgießerei Borchardt in Stüdenitz-Schönermark und der Nachbau eines in Wusterhausen gefundenen, mit Silber



*Hölzerne Draisine um 1817, Nachbau des Wusterhausener Radfahrvereins von 1896*



*Hochrad um 1880*



*Rennrad Hermes, Bariela Haupt., Neuruppiner Fahrradfabrik, 1912; alle drei Bilder: Wegemuseum Wusterhausen, Fotos: A. Dittrich*

14 So wurden originale historische Exponate traditionell als Requisiten von Umzügen und Stadtfesten verwendet, mit den entsprechenden Folgen für den allgemeinen Zustand der Ausstellungsstücke.

15 Hier sei den Museumsmitarbeitern Dieter Schmidt, Helmut Klohs und Marion Reiß gedankt, die in kurzer Zeit und mit großem Engagement die Inventarisierung und Pflege der Sammlung in Angriff nahmen.

16 Hier sei der Lokalredaktion der Märkischen Allgemeinen Zeitung für die vielfältigen Hinweise auf die Aktion gedankt.

17 Allen »Wegepaten« sei hier noch einmal herzlich gedankt.

18 K. Geßner & A. Dittrich, Konzeption zur zukünftigen Gestaltung des Museums Wusterhausen – Raumkonzept, Stand 26. 3. 2010.

19 Allerdings war 2003 die reichhaltige archäologische Sammlung des Museums, die sich in ihren Anfängen aus Altbeständen des Museums Heiligengrabe gespeist und seit den 1960er Jahren Zuwachs aus der Tätigkeit der örtlichen Bodendenkmalpflege erhalten hatte, im Zuge der Räumung des Museumsgebäudes unwiderruflich an das BLDAM übergeben worden. Einige der betreffenden Exponate konnten nunmehr zurückgeliefert werden.



*Der in der Kirche zwischengelagerte Einbaum vom Wusterhausener Burgwall während der Restaurierungsarbeiten; Foto: A. Dittrich*

Wirksam neben vielen anderen zu nennen. Ferner ist eine durch das Museum angekaufte, aber noch nicht vollständig erschlossene Postkartensammlung aus dem Nachlass Fenske, die eine der größten der Region darstellen dürfte, ein möglicher Schritt zu einer stärkeren Profilierung der Museumssammlung. Um das Sammlungsprofil weiter zu schärfen, könnten zukünftig in größerem Umfang mündliche und schriftliche Überlieferungen (Zeitzeugen) aufgenommen und archiviert werden. Fragen, Anregungen und Meinungen prägen und prägen den Kontakt zu den privaten Sammlern, Zeitzeugen und Paten. Hierin zeigt sich die alltägliche Aufgabe eines Museums als kommunale Anlaufstelle, Archiv, Gedächtnis, Diskussions- und Austauschplattform.

### Ausblick

Auf eine solche breit gefächerte institutionelle, private und vereinsbasierte Zusammenarbeit ist das Museum künftig angewiesen, wenn es Sammlungsstandards erreichen, die Auseinandersetzung mit Geschichte moderieren und gleichzeitig einen möglichst breiten Besucherkreis ansprechen will. Ferner sind die Rolle des Ausstellungsthemas im regionalen Tourismus und die diesbezügliche Erwartungshaltung der lokalen Anbieter nicht zu unterschätzen.<sup>21</sup>

Das Konzept der »Wege«, das zur Namenstaufe »Wegemuseum« geführt hat, lässt in einem kulturgeschichtlichen Rahmen viele Verknüpfungen zu. Dies erschöpft sich nicht nur in der naheliegenden materiellen Seite, wie der Sammlung von Fahrzeugen, Schildern, Karten etc. Wege sind Lebensadern einer mobilen Gesellschaft, sie vernetzen und verbinden. »Der Weg ist das Ziel«, ist auch ein spirituell inspiriertes, philosophisches Motiv, das nicht nur Pilger begleitet. So ist der biografische Weg durchs Leben häufig von Hindernissen und Brüchen geprägt. Für viele ältere Menschen der Region sind damit teils leidvolle Erfahrungen verbunden, heute werden sich neu eröffnende Wege glücklicherweise zumeist als chancenreich aufgefasst. Vieles davon thematisiert die neue Dauerausstellung des Wegemuseums, von der Erfindung des Rades bis zur Transitstrecke. Anderes muss erst noch ent-



*Bleiplombe einer Lüneburger Salzlieferung, um 1800; Wegemuseum Wusterhausen, Foto: A. Dittrich*

<sup>20</sup> Mit der Sparkasse Ostprignitz fand sich hierfür eine großzügige Spenderin und Wegepatin.

<sup>21</sup> K. Geßner & A. Dittrich, Wegemuseum Wusterhausen – Chancen und Möglichkeiten für ein kombiniertes Museums- und Tourismusmarketing, unveröffentlichtes Strategiepapier, 2010.



*Blick in die Räume der neu gestalteten Dauerausstellung des Wegemuseums Wusterhausen, Foto: A. Dittrich*



*Eine Madonna unbekannter Herkunft, Andachtsbild aus der Zeit der Blüte des Pilgerwesens, zweite Hälfte des 15. Jh.; Wegemuseum Wusterhausen, Foto: A. Dittrich*



deckt oder erzählt werden. Der Schritt zu einem Themenmuseum mit überregionalem Wirkungskreis ist also mit der neuen Ausstellung, nicht zuletzt der gediegenen Gestaltung und hochwertigen Ausstattung<sup>22</sup> wegen, getan. Die Stelle der Museumsleitung ist seit 2011 neu besetzt. Ob der innere Wandel langfristig gelingt und der Standort des ehemaligen Kreisheimatmuseums nun als regionaler Erinnerungspunkt mit dem Schwerpunkt auf Mobilität ebenso äußere Akzeptanz wie inneren Rückhalt findet, bleibt abzuwarten. Der Weg dahin ist zumindest vorgezeichnet.

Die Autorinnen sind Inhaberinnen der Museums-Agentur GbR. Sie waren 2009–2011 mit dem Kuratorium der Dauerausstellung und der Beratung des Wegemuseums betraut.

#### Literatur

C. Applegate: *A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat*, 1990.

M. Detjen: *Ein Loch in der Mauer – Die Geschichte der Fluchthilfe im geteilten Deutschland 1961–1989*. München, 2005.

M. Padberg/M. Schmidt: *Die Magie der Geschichte – Zur Einführung*. In: M. Padberg/M. Schmidt (Hg.), *Die Magie der Geschichte – Geschichtskultur und Museum*, 2011.

J. Scheunemann: *Gegenwartsbezogenheit und Parteinahme für den Sozialismus – Geschichtspolitik und regionale Museumsarbeit in der SBZ/DDR 1945–1971*, Berlin 2009 (Zusammenfassung unter: <http://www.stiftung-aufarbeitung.de/downloads/pdf/SCHEUNEMANN.pdf>)

M. Schumacher: *Zum Leistungsvermögen kleinerer Heimat- und Regionalmuseen. Eine museumsgeschichtliche Betrachtung am Beispiel der Priegnitz-Museen im Bezirk Potsdam*. *Neue Museumskunde* 28, 1985, 120–129.

<sup>22</sup> Durch eine Studentengruppe unter der Leitung von Prof. D. Saalfeld, Fachhochschule Potsdam.